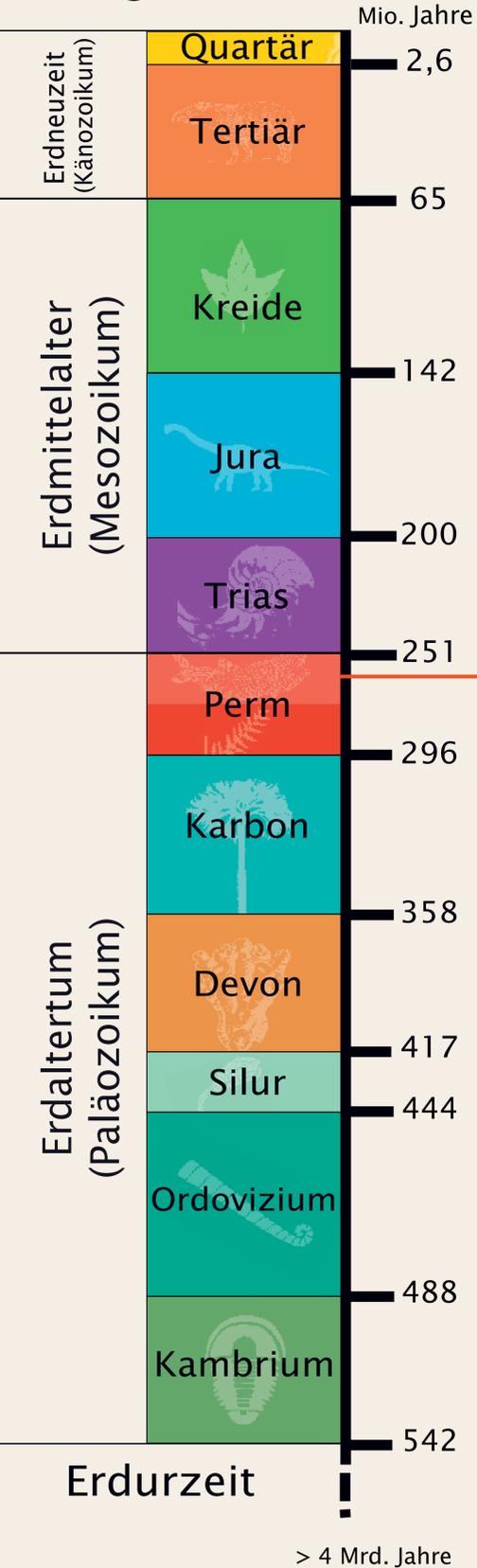


Gegenwart



Ende des 19. Jh. waren durch Bohrungen südlich des Harzes Kalilagerstätten erkundet worden. Sie sind Teil des Kaliflözes „Staßfurt“. Die Salzlagerstätten gehören zu den Ablagerungen des Zechsteinmeeres, das im **Oberperm** (vor etwa 255 Mio. Jahren) austrocknete.

Der Aufschluss der Lagerstätte bei Wolkramshausen begann im Mai 1905 mit dem Abteufen von Schacht Ludwigshall. Im Februar 1907 war er fertiggestellt worden (Teufe 681 m). Zum benachbarten Schacht Immenrode wurde 1911 eine untertägige Verbindungsstrecke aufgeföhren. Es entstand das Verbundbergwerk Ludwigshall-Immenrode. Zuvor ging bereits 1908 eine 1,6 km lange Seilbahn in Betrieb, mit der das seit August 1908 in der Schachtanlage Immenrode geförderte Rohsalz zur Weiterverarbeitung über Tage bis zur Chemischen Fabrik Wolkramshausen transportiert wurde. Die auf dem Gelände von Ludwigshall eingerichtete Chlorkaliumfabrik war die größte des Südharzes. Die aktive Betriebsphase des zuletzt zur Wintershall AG (Kassel) gehörenden Verbundbergwerks war allerdings nur kurz; sie dauerte lediglich 17 Jahre. Bereits 1924 wurde der Abbau für immer eingestellt. 1936 begann das dunkelste Kapitel des Schachts. Es entstand die Heeresmunitionsanstalt Wolkramshausen, als eine von fünf Munitionsanstal-

ten im Südharzrevier. Sie dienten vor allem der unterirdischen Lagerung und später auch der Herstellung von Munition. Als die Lagerkapazitäten in Ludwigshall erschöpft waren, wurde auch der Schacht Immenrode mit einbezogen. 1939 war am Südrand von Kleinfurra (heute: Straße der Jugend) das sogenannte Fertigungsgebiet (F-Gebiet) in Betrieb gegangen. Bis zu eintausend Zwangsarbeiter, vor allem Russen, Franzosen und Belgier, aber auch Deutsche mussten in der „Muna“ unter anderem Geschosshülsen mit Sprengstoff und Zündern versehen. Am 29. Juli 1942 ereignete sich dann im Bergwerk ein schrecklicher Unfall. Im Munitionslagerraum 68 auf der 660 m-Sohle explodierten über 5.000 Granaten. Gefüllt waren sie mit 8,4 t Sprengstoff. An jenem Tag waren 211 Beschäftigte untertage. 145 Menschen, darunter 47 Frauen, kamen durch die gewaltige Explosion und die giftigen Rauchgase ums Leben. Im Bergwerk erinnert bis heute eine Gedenktafel an die Opfer.

Nach mehrfachen Sicherungsmaßnahmen und zwischenzeitlicher Erkundung auf Erz und Gas sowie geplanter, aber verworfener Nutzung als Untergrundgasspeicher, wurde die Schachtanlage Ludwigshall 2011 bis 2013 dauerhaft verwahrt. Der Förderverein „Schacht Ludwigshall“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des Schachtes aufzuarbeiten.

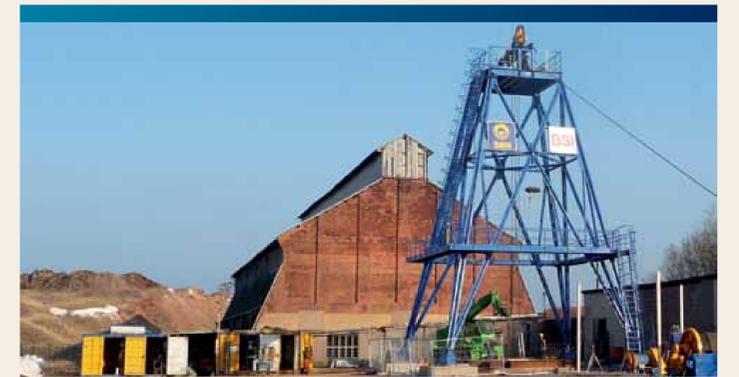
Als Träger des UNESCO-Geoparks stellt sich der in Quedlinburg geschäftsansässige Regionalverband Harz der Herausforderung, die Erd- und Bergbaugeschichte anschaulich und begreifbar zu machen. Um die geologische Vielfalt der Harzregion zu verdeutlichen, wurde deshalb ein flächendeckendes Netz aus Landmarken und Geopunkten entwickelt. Landmarken wie die Burg Lohra sind weithin sichtbare oder besonders bekannte Punkte des Geoparks. Geopunkte sind Fenster in die Erdgeschichte. Der Kalischacht Ludwigshall Wolkramshausen ist Geopunkt **15** im Gebiet der Landmarke **21** – Burg Lohra. Weitere Informationen: www.harzregion.de



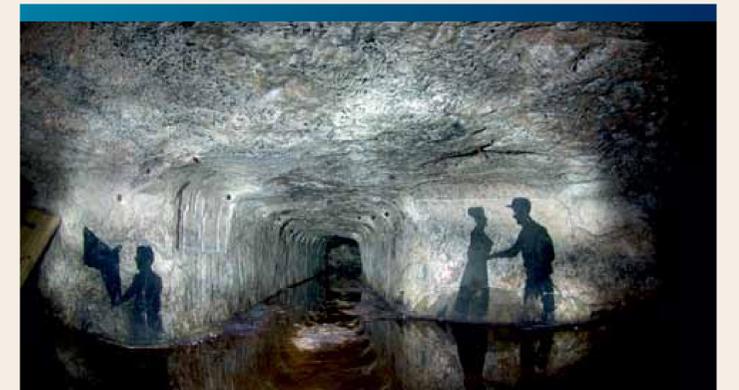
 In 1905, after drilling showed that there were potash deposits near Wolkramshausen, the sinking of the Ludwigshall shaft (depth = 681 m) began. The shaft provided access to two seams of potash, each 5 m thick (Staßfurt potash seam, Zechstein). A 1.6 km long cableway had already begun operation in 1908, transporting raw potash from the Immenrode Mine to the Wolkramshausen Chemical Factory for

processing. The potassium chloride factory constructed in the grounds of the Ludwigshall Mine was the largest in the South Harz region. However, in 1924, the permanent dismantling of the factory had already begun.

In 1936 the army took over the mine. Projectile casings were fitted with explosives and detonators here, principally by foreign forced labour.



Schachtgerüst und Salzspeicher während der Verwahrungsarbeiten 2011 bis 2013



Die durch die Explosion völlig verrußten Wände mussten freigehackt werden – das Verbliebene ist eindrucksvolles Gedenken an die Opfer.



Plattgedrückter Förderwagen am Ort der Explosion

In total, up to 1,000 forced labourers, mostly Russian, French and Belgian, but also German were occupied with the production and storage of munitions. On July 29th, 1942, there was a terrible accident in the mine. More than 5,000 grenades exploded in the munitions storage chamber. 145 people lost their lives as a result of the massive explosion and the poisonous smoke and gases released.